

## Bei den Italienern in Wien.

Die Offiziersmission im „Hotel Atlantis“.

Im Canovagassenstrasse des „Hotel Atlantis“, von dessen Ringstraßenbalkon anlässlich des Geburtstages der Königin von Italien die grün-weiß-rote Tricolore weht, steht eine Gruppe italienischer Offiziere in „feldmarschmäßiger Adjustierung“ zum Gratulationsempfange beim Kommandanten der italienischen Mission General Segre bereit. Vor einer Tür mit der Aufschrift: „Ufficio segretario — Maggiore Maffei — Visite brevi!“ (Sekretariatskanzlei — Major Maffei — Kurze Besuche!) versammelt man sich, um am Geburtstag der Königin eine Weile „stummzustehen“ und eine patriotische Rede anzuhören. Man betrachtet dieses militärische Bild mit gemischten Gefühlen und ist dann angenehm überrascht, in dem mit spartanischer Einfachheit ausgestatteten Arbeitsraume des Majors Maffei, welcher als Sekretär des kommandierenden Generals ein ebenso verantwortungsvolles wie einflussreiches Amt bekleidet, einem lebenswürdigen „Freunden von Distinktion“ in italienischer Offiziersuniform zu begegnen, welcher mit seltener Geläufigkeit auf Wiener Kunst- und Kulturfragen einzugehen weiß.

„Wir wußten“ — sagt der etwa vierzig Jahre alte Reservemajor (in Italien haben es einige Reservoffiziere sogar bis zum Obersten gebracht) — „daß wir ein altes Kulturzentrum betreten. Wir kannten den gastfreundlichen Charakter der Wiener Bevölkerung. Darum waren wir über den uns zuteil gewordenen, mehr als korrekten Empfang nicht im geringsten verwundert. Die meisten von uns sind zum erstenmal in Wien: unser Herr General hat Wien als ganz junger Mann gesehen, und zwei oder drei unserer Offiziere haben sich in Wien vorübergehend aufgehalten. Nichtsdestoweniger ist die Stadt keinem von uns fremd: Ihre Baudenkmäler und die berühmten Pflanzstätten Ihrer Kunst waren uns seit jeher wohl vertraut. Der Herr General und ich freuten uns nicht wenig, als ein freundlicher Zufall es fügte, daß ein Konzert der Philharmoniker die erste Veranstaltung war, an der wir teilnehmen konnten, obendrein unter Weingartners Leitung, der in Italien nicht minder bekannt und geschätzt ist als in seiner Heimat. Bei diesem Konzert bewunderten wir die geradezu mathematische Technik dieses auserlesenen Künstlerorchesters und stauten über die große Musikkultur Ihres Publikums, das so andächtig den Klängen menschlicher Sphären zu lauschen vermag, während draußen Erdennot, Hunger und Elend an die Türen pocht — — — In Italien wäre eine solche Musik andächtig in solch böser Zeit kaum denkbar. Einen zweiten Abend, den ich mit dem Herrn General in der Oper verbrachte, hatten wir ebensowenig zu bedauern, wenn gleich wir nur ein Ballett zu sehen bekamen. Obwohl ich mir hierin kein sachmännisches Urteil zutrauen darf, drängt sich mir bei einem Vergleich mit der Mailänder Scala die Beobachtung auf, daß unser Ballett beweglicher, Ihres präziser, exakter ist, was wohl zur Folge haben mag, daß die Einheitslichkeit des Gesamtbildes bei Ihnen stärker zur Geltung kommt. Wir wunderten uns nur, keine Frauen im Orchester zu sehen — in Italien gibt es schon fast keine Orchester mehr ohne weibliche Mitglieder.“

Im übrigen haben wir zu sonstigen Kunstgenüssen in Wien noch wenig Zeit und Gelegenheit gefunden: Ihre Theater sind infolge der bedauerlichen Verhältnisse ja viel zu selten geöffnet. Dagegen haben wir dank der freundlichen Erlaubnis des Staats-

amtes für Neuhofes Schloß und Park von Schönbrunn unter kundiger Führung besichtigt. Der Schloßpark erinnerte mich lebhaft an Versailles.“

Und nun kam das Gespräch auf die Lebensmittelversorgung Wiens. „Von einer italienischen Hilfe im besonderen“ — meinte der Herr Major — „kann nicht gesprochen werden, weil Italien in dieser Hinsicht immer nur als ein Glied der Entente auftreten kann. Die Stadt Wien ebensowenig aus ihrer kritischen Lage in geordnete Verhältnisse hinüberzuleiten und ihr den alten, lebenswürdigen Charakter einer Kunst- und Kulturstadt wieder zu sichern, liegt der Entente und Italien insbesondere schon darum am Herzen, weil wie es sehr bedauern würden, wenn etwa die Berliner Ereignisse in Wien Nachahmung finden würden, was ich aber für unwahrscheinlich halte, wenn der Not gesteuert wird. Wir Italiener werden mit Freuden bestrebt sein, zu einem freundschaftlichen Verhältnis mit Wien zu gelangen: bindet uns doch ein starkes gemeinsames Band, das der Kunstgemeinschaft, das Interesse an der großen Sache der internationalen Kunst! Und gerade darum sei es mir auch gestattet, den Weg anzudeuten, der unsere Herzen rasch einander näher zu bringen geeignet scheint: Während des Krieges haben Kunstschätze, welche sich in Grenzgebieten befanden, nach Kriegsbrauch „den Besitzer gewechselt“, Gemälde, Skulpturen, wertvolle alte Bibliotheken, alles Dinge, an welchen das Herz des Italieners hängt. Wer uns einzelne Stücke davon oder ganze Sammlungen freiwillig wieder zur Verfügung stellt, der hilft am besten mitbauen an dem Fundament der Völkerverjüngung — des Menschheitsideals der neuen Zeit.“

Nicht ohne innere Bewegung sprach der italienische Offizier diese Worte zum Abschied, während er dem Besucher mit ausgesuchter Höflichkeit das Geleit gab.

E. M.